

angestrichen wurde, das sowohl *e* als *t* enthielt (8 Stunden Arbeit). Im Ganzen wurde bei diesen Versuchen keine Abnahme der Leistung bemerkt.

Ferner wurden Versuche gemacht, um festzustellen, ob die musculäre Leistungsfähigkeit Abends geringer ist als Morgens. Diese sowie die zuletzt erwähnten Versuche wurden an erwachsenen Personen angestellt. Man machte Morgens nach dem Aufstehen und Abends nach Beendigung der gewöhnlichen (vorwiegend geistigen) Thätigkeit 100, 200 oder 300 Contractions an einem Federdynamometer, je eine Contraction in 1 Sec. Kein Unterschied zwischen der Morgen- und Abendleistung wurde bemerkt.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

SOPHIA BRYANT. **The Double Effect of Mental Stimuli; a Contrast of Types.** *Mind*, N. S. 9 (35), 305—318. 1900.

Unter Mental Stimulus versteht die Verf. einen Vorgang, der sowohl in unserem Bewusstsein eine Veränderung hervorruft, als auch in unserem Körper. Der Proceß ist also doppelter Art. Er kann aber unter Umständen einfach werden, insofern eine Veränderung zurücktritt, ausfällt. So fällt bei der Reflexhandlung das Bewusstsein aus, bei aufmerksamem Hören und Sehen hingegen fehlt jegliche Bewegung. Zwischen diesen beiden extremen Formen giebt es natürlich Mittelstufen. Viele Beobachtungen machen es wahrscheinlich, daß die Körperbewegungen umsomehr zurücktreten, je breiteren Raum der zugehörige psychische Vorgang im Bewusstsein einnimmt und umgekehrt. Dem entspricht, daß Menschen, welche tief empfinden, lebhaft vorstellen, langsam sind im Handeln und umgekehrt. Selbst im Bewusstseinsleben allein zeigt sich dieser Gegensatz. Lebhafter Vorstellende, tiefer Fühlende haben einen langsameren Wechsel der Vorstellungen, ihre Phantasie ist ärmer, im Vergleich mit den weniger tief Empfindenden, weniger gründlich, aber rascher Vorstellenden und Denkenden. Ersteren Typus nennt Verf. ästhetisch, den anderen kinetisch, ein Gegensatz, der sich auch beim rein mechanischen Erinnern wiederfinden läßt.

OFFNER (München).

G. CORDES. **Experimentelle Untersuchungen über Associationen.** *Philos. Studien* 17 (1), 30—77. 1901.

Der Verf. stellt sich die Aufgabe, zu bestimmen, „ob psychische Verläufe, die als mittelbare Associationen zu bezeichnen wären, experimentell nachgewiesen werden können, und sodann — vorausgesetzt, daß jene Frage eine bejahende Antwort fände und ein genügend großes Material gesammelt würde — die Abhängigkeitsbeziehungen dieser mittelbaren Associationen festzustellen.“ Er theilt seine Arbeit nach einer kurzen einleitenden Vorbemerkung in zwei Abschnitte, von denen der erste die einfache Association und der zweite die mittelbare Association behandelt. Hieran schließen sich dann einige Folgerungen für die Theorie der mittelbaren Associationen.

In der Einleitung legt der Verf. kurz die angewandte Versuchstechnik dar. Diese war im Ganzen die folgende: Die Versuchsperson befand sich